

Venedig

Impromptu (1964)

Das war verblichene Jugend. Das war ein Himmel voller Wehmut, Gold, das sich zum Abend neigt, und ein Schauer verdeckter Leere, ein Zauber, eben stark genug, dass er unter unseren Schritten nicht wankte.

Zerbröckelnd und vermischt mit Alltag gibt sich der große Kanal. Berühmtes da und dort, umplätschert vom alten, abgestandenen Wasser. Aber über allem weht Erwartung, die immer weiter wird, bis sie sich nach Rialto in Ahnungsdichte steigert.

Da lächelt uns der Markusplatz entgegen, lächelt uns, wie er Millionen lächelt, als Bild des zeitlosen Mittags. Dem Auge wird wohlgetan, es darf an jeder Stelle angenehm verweilen, die Dinge verweben sich zu einem Ganzen, das nur Maß und Schönheit meint. Du sollst hier nicht selbst Geist sein, sollst aufgehen im Geiste der Umgebung. Wer ankommt im Sonnenschein, kann sich nicht vorstellen, dass es da jemals geregnet habe, denn die Sonne gehört selbstverständlich zum hellen Stein, zur Markuskirche mit ihrem Reichtum, mit ihrer byzantinischen Goldgrundpracht; Reichtum aus Lebenslust und ohne Frömmigkeit. In die Weihrauchluft dringt süßliche Kaffeehausmusik vom Platze her. Und du bist bei mir, wir stehen Hand in Hand und saugen die Eindrücke mit trunkenen Sinnen ein.

Der Markusplatz bildet das Zentrum, wo sich das Leben ereignet. Die Gebäude ringsum mögen locken, doch führen sie zu ihm zurück. – Weiter geht's durch Gassen und Gässchen zu den Schaufenstern, wo kleine Davide nach Michelangelo, kleine Buddhas und Anderes sich uns anbieten, ermüdend viele Dinge, der Kram der Welt, aber heiter, locker, - weiter zu Rialtos Gemüse- und Krawattenmarkt, - weiter zu den kleinen Risorantes, in deren einem wir Fisch essen und Wein trinken, wo wir mit einem Kellner plaudern, der „alles gesehen“ hat, wo wir nach Jahren vielleicht wieder einkehren werden, um Erinnerungshalt in den Erlebnisfluss zu bringen.

Wir schweiften durch Gassen, über Brücken, alt, zerbröckelnd, farbig, gütig in ihrer Gelassenheit, noch ein wenig mit ihrem Untergang zu warten, nur ein paar flüchtige Generationen. Du lehnst dich lächelnd an mich, deine Zuneigung ist das Bleibende im Reigen der vielen Eindrücke, ist die kostbare Perle, im Verhältnis zu der alles Andere bloß Einfassung bleibt.

Wir betreten ein Haus, in dem schon viele Menschen geboren wurden und gestorben sind, dessen Tapeten mehr sahen, als selbst alte Leute jemals gesehen haben. Schiefe Böden, improvisierte Behaglichkeit. Groß sind die Wohnungen, vielzimmerig.

Anders gibt sich der Lido, nurmehr angehaucht vom Duft der Stadt, von den vielen Fremden, die mit venediggesättigten Herzen herüberströmen. Im offenen Lichtkreis des Meeres ruhen endlich unsere Blicke aus. Dann schlendern wir umher, verweilen bei einem Stand, zu dem ein gertenschlankes dunkles Mädchen gehört, das uns anstaunt, als stiegen Erinnerungen in ihm auf. Was können Augen ohne Worte sagen! Wird das Mädchen jemals einen Zustand wie unser Glück erfahren?

Das war verblichene Jugend. Das war ein Himmel voller Wehmut, Gold, das sich zum Abend neigt, und ein Schauer verdeckter Leere, ein Zauber, eben stark genug, dass er unter unseren Schritten nicht wankte.